

hält, besonders aus Trägheit oder Feigheit, begeht eine schwere Sünde, eine tödliche Schuld.

2. Jeder hat nach dem Urteil seines eigenen Gewissens zu wählen. Es ist aber klar, daß die Stimme des Gewissens jedem aufrichtigen Katholiken befiehlt, seine Stimme dem Kandidaten oder der Liste zu geben, die wirklich hinreichende Garantien für den Schutz der Rechte Gottes und der Seele, für das wahre Wohl der Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft gemäß dem Gesetz Gottes und der christlichen Sittenlehre bieten.

Im übrigen, geliebte Söhne, hütet euch, wenn ihr auf der Kanzel das hohe und heilige Amt ausübt, das Wort Gottes zu predigen, euch auf die kleinlichen Fragen der Parteipolitik, die erbitterten Parteikämpfe einzulassen, die die Geister verwirren, die Zwietracht verschärfen, die Liebe zum Erkalten bringen und eurer eigenen Würde und der Wirksamkeit eures heiligen Amtes schaden. Gebt denen, die an den Sonntagen zum Gottesdienst kommen, jene Unterweisung, die sie suchen und von euch erwarten: wie sie den Schatz des katholischen Glaubens bewahren und gegen die Irrtümer unserer Zeit und die Angriffe der Feinde verteidigen sollen, wie sie sich enger mit Gott verbinden und wie sie lernen können, Jesus Christus tiefer zu kennen und glühender zu lieben,

wie sie mitten im unruhigen modernen Leben den religiösen Menschen in sich entwickeln sollen, wie sie nach den Geboten des Erlösers handeln und wie sie immer der Kirche und ihrem sichtbaren Haupt treu bleiben können. Darum Mut und Vertrauen! Pessimismus wäre schlecht am Platz. Seht ihr nicht, wie die Anziehungskraft der irdischen und materiellen Güter nicht imstande ist, zu verhindern, daß das Volk sich dennoch fast instinktmäßig den geistigen und religiösen Dingen zuwendet? Doch das ermutigendste Zeichen der Zeit ist die immer wachsende, zuweilen Erscheinungen von wunderbarer Größe hervorbringende Kundgabe des Vertrauens und der kindlichen Liebe der Seelen zur allerreinsten und unbefleckten Jungfrau Maria. In der dunkeln Nacht, die auf der Welt ruht, jagt der entfesselte Sturm die Wolken heftig umher, die den schwarzen Himmel erfüllen, die aber doch am Horizont den rosigen Schimmer der Morgenröte sehen lassen, als Vorspiel heiterer Tage beim Siegeszug der Sonne der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe, Jesus Christus, Unseres Erlösers und Herrn.

Indem Wir euren Hirtendienst dem Schutze der barmherzigen und mächtigen Mutter Gottes empfehlen, erteilen Wir von Herzen euch und euren Gläubigen, Unseren teuren Diözesanen, Unseren Apostolischen Segen.

Die große Stunde des christlichen Gewissens

Am Ostersonntag hat der Heilige Vater an die gewaltige Menschenmenge, die sich, wie alljährlich, auf dem Platz vor St. Peter versammelt hatte, um den päpstlichen Segen „Urbi et Orbi“, der an diesem Tage vom Balkon von St. Peter aus erteilt wird, entgegen zu nehmen, folgende Ansprache gehalten:

Römer! Geliebte Söhne und Töchter!

Die Feier der Auferstehung des Herrn hat euch schon oft Gelegenheit gegeben, euch hier in dem herrlichen Rahmen dieser wunderbaren Säulengänge, deren Arme zum Empfang aller derer geöffnet sind, die zur Kirche und zu Petrus strömen, in friedlicher Schar zu vereinen.

Der Ostersegen Urbi et Orbi, den zu empfangen ihr gekommen seid, verlangt von euch allen ein freimütiges und freudiges öffentliches Bekenntnis zu dem von euren Vätern geerbten Glauben, ein Bekenntnis unerschütterlicher Treue gegenüber der heiligen Kirche und der unauflöselichen Verbundenheit im Denken und Handeln mit dem Hüter der heiligen Schlüssel, die ihm von dem göttlichen Gründer und Herrn der Kirche anvertraut worden sind.

In diesem Jahr der Sorgen und Gefahren, in diesem Augenblick, der vielleicht entscheidende und unwiderfällige Ereignisse für die ganze Welt ankündigt, liegt über dieser Menge des gläubigen Rom etwas wie ein Schatten außergewöhnlichen Ernstes, ein heiliges Gefühl von Erwartung. ein mächtiger Geist, der wie eine innere Flamme alle Geister und Herzen erschüttert.

Wer nicht blind ist, sieht, wer nicht geistig abgestumpft ist, fühlt: Rom, die Mutter, die Verkünderin, die Beschützerin der Kultur und der ewigen Lebenswerte, dieses Rom, das schon sein größter Geschichtsschreiber aus einer fast göttlichen Eingebung „Haupt der Welt“ nannte

(Tit. Liv. ab Urbe condita lib., 1, 16), und dessen Geschick ein Geheimnis ist, das sich in den Jahrhunderten entfaltet; dieses Rom befindet sich heute vor oder besser noch mitten in einer Umwälzung der Zeiten, die vom Haupt und von den Gliedern der Christenheit höchste Wachsamkeit, unermüdlige Bereitschaft, bedingungslose Hingabe verlangt.

„Wachet und betet“ (Matth. 26, 41)! So ermahnte der Herr seine Jünger am Abend vor seiner Passion.

Wachet und betet! Das rufen auch Wir euch im Namen des auferstandenen Erlösers zu, euch und euren Mitbürgern und allen Gläubigen der Welt.

Die große Stunde des christlichen Gewissens hat geschlagen.

Entweder erwacht dieses Gewissen zum vollen und männlichen Bewußtsein seiner Sendung, die auf ihrem geistigen Weg schwankende Menschheit zu stützen und zu retten; und das wäre das Heil, wäre die Verwirklichung der ausdrücklichen Verheißung des Erlösers: „Habt Vertrauen, ich habe die Welt besiegt“ (Joh. 16, 33). Oder — und das wolle Gott verhüten — dieses Gewissen erwacht nur halb, liefert sich nicht mutig Christus aus, und dann ist sein Urteil, sein furchtbares Urteil nicht weniger ausdrücklich verkündet: „Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich“ (Matth. 12, 30).

Ihr, geliebte Söhne und Töchter, versteht wohl, was ein solcher Scheideweg bedeutet und für Rom, für Italien, für die ganze Welt in sich trägt.

Wenn sich euer Gewissen zur vollen Erkenntnis seiner Verantwortung erhoben hat, ist darin kein Raum mehr für eine blinde Gläubigkeit gegenüber denjenigen, die sich zuerst nicht genug tun können, ihre Ehrfurcht vor der Religion zu betonen, die sich aber dann nur zu bald

als Leugner alles dessen entpuppen, was euch am heiligsten ist.

In eurem Gewissen haben Kleinmut, Bequemlichkeit, Unentschlossenheit keinen Raum, im Unterschied zu denen, die in dieser Entscheidungsstunde glauben, zwei Herren zugleich dienen zu können.

Euer Gewissen sagt euch, daß die soziale Gerechtigkeit und der Friede zwischen den Völkern niemals erwirkt und gesichert werden können, wenn man die Augen vor dem „Licht Christi“ schließt und stattdessen die Ohren den trügerischen Worten der Agitatoren öffnet, die die Leugnung Christi und Gottes zum Eckstein und haltlosen Fundament ihres Werkes machen.

Römer!

Die Kirche von Rom, die für euch noch in einem besonderen Sinn eure Mutter ist, ist in unseren Tagen öffentlich zur Zielscheibe der ungerechtesten Angriffe gemacht worden. Wie Christus gesetzt worden ist „zum Zeichen, dem widersprochen wird“ (Luk. 2, 34), wie er verleumdet, mit Schmach und Spott bedeckt worden ist, so ist der Kirche von leidenschaftsverblendeten Gegnern keine Beleidigung erspart geblieben. Vergebens hat sie in dieser Stadt selber, dem Mittelpunkt der Christenheit, ihre Wohltaten vervielfältigt; vergebens hat sie zur Zeit schwerster Gefahr Verfolgte aller Art, auch wenn sie ihre heftigsten Gegner waren, gerettet, aufgenommen und beherbergt; vergebens hat sie in Zeiten tyrannischer Unterdrückung die Würde und die Rechte der menschlichen Person und die gerechte Freiheit der Völker verteidigt; vergebens hat sie, als diese ewige Stadt von Hungersnot bedroht war, für ihre Ernährung gesorgt; vergebens hat sie als treue Auslegerin der Gebote Christi

ihre Stimme gegen das Anwachsen der Unmoral erhoben, die das Volk zu Niedergang und Vernichtung führt. Man wirft ihr vor, „reaktionär“ und eine Begünstigerin der Lehren zu sein, die sie verurteilt hat; man wirft ihr vor, zur Verarmung und Verelendung des Volkes beizutragen, das sie freigiebig unterstützt hat und immer noch unterstützt, zumal durch die providentielle Hilfe, die ihr die Nächstenliebe der katholischen Welt auf ihre wiederholte warme Fürbitte zur Verfügung gestellt hat; man wirft ihr vor, die Lehre Christi, ihres göttlichen Bräutigams, die sie nicht müde wird zu verkünden, zu verteidigen und in die Tat umzusetzen, zu verraten; man macht sie verantwortlich für die Schuld einiger ihrer Mitglieder, die entartet sind, indem man diese aufbauscht und verallgemeinert, Schuld, die sie als erste beklagt, tadelt und streng bestraft. Aber wenn sie auch gezwungen ist, all diese ungerechten Vorwürfe um der Ehre des Namens Christi, der Reinheit ihrer Lehre, des Schutzes all der einfachen, arglosen Seelen willen, deren Glaube durch diese ungerechten Verleumdungen erschüttert werden könnte, zurückzuweisen und zu widerlegen, so liebt sie doch auch ihre Verfolger, die trotz allem ihre Söhne sind, und ladet sie alle ein, wie Wir jetzt euch alle einladen, Volk von Rom, Volk Italiens, Völker aller Welt, zur Einheit, Eintracht und Liebe, zu Gedanken und Plänen des Friedens.

Möge die Gnade des allmächtigen Gottes und der Schutz der reinsten Jungfrau Maria, der Mutter der göttlichen Liebe und des „Heiles des römischen Volkes“ auf euch ruhen, während Wir aus der Fülle des Herzens euch allen, den Anwesenden und Abwesenden, Unseren väterlichen apostolischen Segen erteilen.

Der Papst über die christlichen Grundsätze in der internationalen Wirtschaft

Am 7. März empfing der Heilige Vater die Teilnehmer der Tagung für internationale Handelspolitik, zu der der Allgemeine Italienische Handelsverband eingeladen hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt er folgende Ansprache:

Der von euch geäußerte Wunsch, von Uns empfangen zu werden und ein Wort von Uns zu vernehmen, verehrte Mitglieder der Tagung für internationale Handelspolitik, hat Uns lebhaft Freude bereitet, da er ein deutlicher Beweis für die hohe Vorstellung ist, die ihr von dem Gegenstand eurer Arbeiten und Erwägungen hegt. Was ihr von Uns erwartet, sind gewiß keine Ratschläge rein technischer Art, da eure Kompetenz diese überflüssig machen würde, sondern vielmehr einige Betrachtungen über die moralische Seite der Probleme, mit denen ihr euch beschäftigt.

Niemand kennt und ermißt besser als ihr den Gegensatz zwischen der Unordnung, die schon lange und in vielen Ländern auf dem Gebiet der Weltwirtschaft herrscht, und dem Gesetz der Ordnung und Harmonie, das Gott der gesamten Schöpfung eingeprägt hat. Die Güter, deren Austausch der Festigung und Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichts der Nationen dienen sollte, sind Gegenstand politischer Spekulationen geworden, und nicht nur die materiellen Güter, sondern leider auch der Mensch selber, der in vielen Fällen zu einem Gegenstand der Ausbeutung erniedrigt worden ist. Und wir

wohnen unseligerweise häufig einem politischen Spiel bei, das nichts anderes ist als ein Rennen nach der Macht und Hegemonie. Was außerdem an wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern besteht, ist häufig nicht mehr ein Austausch im eigentlichen Sinne, dessen Hin- und Herströmen überall hin Wohlstand bringen würde, sondern vielmehr ein Zustrom von Gütern, der, von der christlichen Liebe oder einer mehr oder weniger selbstlosen Wohltätigkeit in Bewegung gesetzt, einseitig zu den bedürftigen Völkern hinströmt. Trotz dieser edlen Bemühungen sind Wir also noch weit entfernt von einem normalen Zustand, bei dem der internationale Austausch gleichzeitig die notwendige Ergänzung der einzelnen Volkswirtschaften und das sichtbare Zeichen ihrer Blüte wäre. Italien befindet sich hier leider in keiner besseren Lage als die andern Nationen, wenn man auch gewiß anerkennen muß, daß es in kurzer Zeit schon viel auf dem Gebiet des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie und des Verkehrs getan hat, um eine Lage zu verbessern, die anfangs unheilbar erschien. Daher liegt es Uns am Herzen, euch zu beweisen, wie hoch Wir die Schwierigkeiten und die Bedeutung eurer Aufgaben einschätzen.

Diese Schwierigkeiten wären nicht so groß und ihre Lösung nicht so schwierig, wenn nicht die Unsicherheit und die Gegensätze in den Ideen hinzukämen. Die einen